

# Digitalisierung in der Hauswirtschaft und Ethik

**So manche Leser\*innen werden sich fragen, was soll denn das? Ethische Fragen hinsichtlich der Digitalisierung in der Hauswirtschaft? Ein Computer oder Roboter wird wohl kaum ein Zimmer reinigen, die Kaffeetasse beiseitestellen und den Blutfleck an der Wand erkennen. Doch es gibt schon heute Vorstellbares und noch nicht Vorstellbares.**

**D**urch Zufall bin ich auf das Buch „Digitale Ethik“ (Droemer, 2019) von **Sarah Spiekermann** gestoßen. Beim Lesen dieses Buches stellte sich bei mir sofort der Bezug zur Hauswirtschaft ein. Sicher kann man über jede These in diesem Buch trefflich streiten. Doch viele Impulse bleiben haften und bringen zum Nachdenken. Ich kann jedem Zukunftsinteressierten, auch nicht EDV-affinen Menschen, das Buch nur empfehlen. Was hat digitale Ethik mit der Hauswirtschaft zu tun? Ganz viel! Schon heute werden Programme geschrieben und digitale Voraussetzungen geschaffen, welche morgen das Alltagsleben aller beeinflussen werden. Nehmen wir ein Beispiel: Es gibt viele Chefs, die es sehr gut finden, wenn die Mitarbeitenden in der Reinigung ein Tablett am Reinigungswagen oder persönlich mitführen. Idealerweise sagt die EDV zum Beispiel welches Zimmer in welcher Reihenfolge zu reinigen ist. So weit so gut, werden einige sagen. Doch es wird auch möglich sein, den genauen Standort zu ermitteln und über längere Zeiträume zurück zu verfolgen. Spätestens hier fängt die Ethik bei der Digitalisierung der Hauswirtschaft an.

## Steuerung nach Gesten

Schon heute werden an Reinigungswagen Halter für Tablets angebracht, denn das digitale Leistungsverzeichnis ist schon gefragt und gewünscht. Dazu gibt es auch schon eine Menge Software. Doch was ich bisher gesehen habe, erinnert mich an das erste Mobiltelefon: Es ist aktuell meist noch unhandlich und nicht praxisnah. Doch das wird sich ändern!

Allein das Bedienen mit Handschuhen ist derzeit kaum möglich, doch die berührungsfreie Steuerung nach Gesten ist heute schon technisch umsetzbar. Nach meinen jetzigen Kenntnissen und Erfahrungen wird bei der Entwicklung neuer Software und Techniken das Machbare entwickelt. Der ethische Aspekt wird dann erst nach den vollendeten Tatsachen diskutiert.

## Die ersten Roboter fahren durch die Gänge

Doch bleiben wir beim aktuellen Stand. Um zu verdeutlichen, was schon alles digital in der Hauswirtschaft und speziell der Reinigung passiert, hier einige Beispiele zur Digitalisierung der Hauswirtschaft. Dienstpläne werden elektronisch erstellt. Die

Anwesenheit wird mittels Chips (früher Stechuhr) erfasst und berechnet. Dienstkleidung wird digital erfasst und ausgegeben. Waschtechnik ist individuell vorprogrammiert, Mopps sind mit Chips ausgestattet. Logistiksoftware sagt, wo ein unreines Bett steht und so weiter.

Auch die ersten Roboter fahren durch die Gänge. Im Moment sind diese Automaten eher für leere Flure wie beispielsweise nachts auf Flughäfen geeignet. Doch Geräte und Software werden weiterentwickelt. Ob das nun gut oder schlecht ist, wird jeder anders beurteilen. Wichtig wird sein, wieviel Ethik und Humanität in die Entwicklung neuer Technologien eingebunden wird.

Jetzt passiert täglich Neues. Entwickler arbeiten an Dingen, die wir uns heute noch nicht vorstellen können. Was werden das für Entwicklungen sein, wenn Lieferanten von Reinigungsprodukten die Softwareentwickler und Techniker beauftragen, die Entwicklung in ihrem Sinne voran zu treiben? Der Fokus wird darauf gerichtet sein, dass der Kunde einen Mehrwert zur Verkaufsentscheidung sieht. Das ist an sich nichts Schlechtes, doch Ethik und Humanität stehen nicht ganz vorn im Pflichtenheft.

Wollen wir, dass die Mitarbeitenden tatsächlich jede Sekunde überwacht werden? Dass Abläufe immer exakt gleich sein müssen? Wollen wir, dass Automaten das Essen bringen, abräumen und das Zimmer reinigen?

Wer sagt: „Das geht technisch nie!“, der sollte sich nicht täuschen lassen. Als 1838 der erste Zug, der Adler, von Nürnberg nach Fürth fuhr, war das eine Sensation. Die Bahn fuhr 28 Kilometer pro Stunde! Für die Menschen damals war es kaum denkbar, dass heute Züge mit über 300 Kilometer pro Stunde fahren und man in ein paar Stunden von Europa nach Amerika fliegen kann.

## Künstliche Intelligenz in der Medizin

In den vergangenen 20 Jahren sind Dinge passiert, welche wir uns nicht im Traum hätten vorstellen können. Man nehme nur das Mobiltelefon, wobei das eigentliche Telefonieren nur noch einen ganz kleinen Teil der Funktionen ausfüllt. Roboter übernehmen in vielen Fällen schon Operationen. Da ist also ein Essens-tablett nicht die große technologische Herausforderung.

Die Künstliche Intelligenz (KI) wird in absehbarer Zeit, in vielleicht 20 Jahren, über die Sensorik und Informationen von Milliarden von Daten Krankheiten erkennen, Behandlungen vorschlagen, die Behandlung übernehmen und genau abgestimmte Medikamente individuell herstellen (und drucken?). In diesen Bereich wird schon eifrig über die Ethik der KI in der Medizin diskutiert. Denn es soll nicht immer alles gemacht werden, was technisch geht.

### „Der Traum einiger Auftraggeber!“

Heute fahren einige Reinigungsautomaten noch mehr oder weniger schwerfällig über die Flure. Das kann zunächst belächelt werden und das Verhältnis von Aufwand zu Nutzen ist noch nicht erkennbar. Doch das wird sich ganz sicher ändern. Denken wir einfach mal in die Zukunft.

Vorstellbar ist, dass die Mitarbeitenden ein Gerät mit einem Chip mit sich führen. Der Chip sagt ihnen, dass das nächste Zimmer heute nicht gereinigt wird, da Frau Maier nicht da ist. Die Reinigungszeit für das Zimmer wird gleich abgezogen. Der Traum einiger Auftraggeber!

Der Chip merkt, wenn ein Fehler gemacht wird. Gute Idee, wenn freundlich der Fehler korrigiert wird. Der Chip merkt aber auch, wenn man zu lange auf der Toilette ist oder sich mit Frau Lehmann unterhält. Was soll toleriert werden und was wird uns wirklich nützen? Wie weit wird die Privatsphäre – auch am Arbeitsplatz – gewahrt?

Nach dem Chip kommt der Helfer mit Sensoren. Die Sensoren erkennen, wo und welcher Schmutz sich an welcher Oberfläche befindet. Danach wird nur das gereinigt, was auch schmutzig ist und das auch noch mit dem jeweils richtigen Mittel. Klingt doch super, oder? Alles wird perfekt und total clean. Wollen wir in einer perfekten und total cleanen Umgebung leben? Und wie werden wir uns fühlen, wenn der Computer sowieso immer alles besser weiß?

### Wie viel Freiraum hat dann noch der Mitarbeiter?

Die Automatisierung und der technische Fortschritt betreffen mindestens zwei verschiedene Ebenen. Zum einen gibt es die Ebene der Mitarbeitenden. Wenn Geräte schwere körperliche Arbeiten abnehmen, dann ist das wohl nur zu begrüßen. Wenn die Qualität, besonders in der Hygiene, gesichert werden kann, dann sollte das passieren. Wenn künstliche Sensorik erkennt, wann und wie desinfiziert werden muss, dann her damit. Doch wie viel Freiraum zu eigenen Entscheidungen und Abläufen sollen den Mitarbeitenden noch gelassen werden? Mir schwirrt der Film „Modern Times“ von Charlie Chaplin durch den Kopf. Zum anderen ist da noch die Ebene der „Nutzungsempfänger“. Nehmen wir das Seniorenheim als Beispiel. Die Corona-Pandemie hat uns deutlich gezeigt, wie der Lockdown zur weiteren Vereinsamung alter Menschen geführt hat. Klar, die Mitarbeitenden der Hauswirtschaft sind keine Gesellschafter. Und dennoch kommen sie täglich ins Zimmer. Das gibt Vertrautheit zu Personen und auch eine gewisse Ansprache. Bei den Robotern für die Pflege ist die Diskussion über die Grenzen bereits entfacht. Für die Hauswirtschaft kann ich das noch nicht erkennen.

Ich denke, man sollte die Entwicklung nicht verteufeln oder gar versuchen, sie zu verhindern – was sowieso nicht geht. Ignorieren geht jedoch auch nicht. Daher denke ich, dass es schon heute breite Diskussionen über die möglichen technischen Fortschritte geben sollte.

Diskussionen auf allen Ebenen: am Frühstückstisch, bei den Verbänden, in Foren, mit den Lieferanten, mit Politikern, in Gemeinden und so weiter. Denn nur wenn rechtzeitig klarer ist, was gehen soll (kann) und was tabu ist, dann wirkt sich das hoffentlich auch auf die Entwicklung der Digitalisierung aus. Denn eines ist klar: Entwickler und Wissenschaftler schauen zunächst auf das Mögliche, die Ethik kommt später.

□ Andreas Carl